

Revolution des Lichts

Die Gemäldegalerie erstrahlt neu

Text und Foto von Michael G. Gromotka



Aufgehellte Gemäldegalerie. Das neue LED-System betont die detailreiche Ausleuchtung der Bilder.

Es ist eine Revolution: Seit kurzem erstrahlen die rund 1200 ausgestellten Werke der Gemäldegalerie in neuem, künstlich erzeugtem Licht.

Bei der Eröffnung am 12. Juni 1998 war es noch eine der großen Besonderheiten der Architektur des Büros Hilmer Sattler gewesen, dass die Bilder durch Tageslicht beleuchtet wurden. Das Licht fiel von oben durch milchglasartige Spezialscheiben, wurde von weißen Wölbungen reflektiert und sorgte dann für eine diffuse Beleuchtung im Saal. Aufgrund der hohen Kosten für ein solches System wurde die Gemäldegalerie als das vermutlich

letzte Tageslichtmuseum gefeiert; heute wäre ein solcher Bau nicht mehr finanzierbar.

Leuchtstoffröhren waren nötig

Das Beleuchtungskonzept, das wesentlich auf Arbeiten des Museumspioniers Leo von Klenze vom Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgeht, sollte der natürlichen Beleuchtungssituation zur Entstehungszeit der Gemälde besonders nahekommen und die Bilder je nach Wetter in immer wieder neuem Licht erscheinen lassen. Allerdings ist das Berliner Licht allzu oft so dunkel wie in diesen Tagen, so dass fast im ganzen Jahr Leuchtstoffröhren zugeschaltet werden mussten; dann wirkten die Bilder flau und farblos. An anderen Tagen war das Licht dagegen so stark, dass es beispielsweise an einem der Hauptwerke des Museums – dem „Jungbrunnen“ des älteren Lucas Cranach – zu einem erheblichen Lichtschaden kam: Die Blätter eines Baumes haben ihre Farbe zum Teil verloren.

Schon aus konservatorischen Gründen war eine Veränderung der Beleuchtung daher unbedingt geboten. Außerdem, darauf verweist Lichtplaner Olaf Adam, kam das Tageslicht auf seinem Weg durch verschattende Vorhänge und ein Glasfiltersystem im Ergebnis farblich verändert in den Innenraum und erhellte Decke und Boden so stark, dass das Licht von den Bildern eher ablenkte. Dabei wirkte die Mischung aus bläulichem Tageslicht und gelblichen Leuchtstoffröhren oft unausgewogen.

Glücklicherweise bedeutet das neue System allerdings keine vollständige Abkehr vom Tageslichtkonzept. Vielmehr wurden die äußeren Scheiben mit einer Folie beklebt, die den Lichteintrag bei jedem Wetter auf eine konstante geringe Menge reduziert. Diese Maßnahme ist auch ein Beitrag zum Klimaschutz, weil sie im Sommer die Hitzeentwicklung stark reduziert und so den Einsatz der Klimaanlage mindert – schließlich müssen Temperatur und Luftfeuchte zum Erhalt der Kunstwerke konstant gehalten werden.

Dieser Lichteintrag wird durch LED-Leuchten aufgehellt, die von unten aus den Gesimsen heraus die weißen Gewölbeflächen anstrahlen und dabei gleichmäßig ausleuchten. Dieses Grundlicht lässt sich nun erstmals dimmen, so dass nun auch empfindliche Leihgaben ausgestellt werden können.

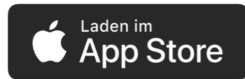
Vollkommen neuartig ist, dass jedes einzelne Gemälde zusätzlich durch einen eigenen LED-Spot beleuchtet wird, der es über das diffuse Grundlicht heraus geradezu erstrahlen lässt. Dabei ist es eine besondere Leistung der Lichtplanung, dass die Wand weiterhin gleichmäßig ausgeleuchtet erscheint und keine Lichthöfe entstehen. Erreicht wird so eine angenehme Lichtmischung, die die Gemälde ganz unaufgeregt in völlig neuer Form lesbar macht. Bisher unbeachtete Details treten gerade in dunklen Bereichen deutlicher hervor. Zu sehen sind so allerdings in neuer Klarheit auch Schäden, Alterungsspuren und Übermalungen. Das ist aber durchaus kein Nachteil: Schließlich zeigt die Gemäldegalerie Kunstwerke, die zwischen 700 und 300 Jahre alt sind und eine lange Geschichte der Alterung und Umgestaltung haben, die schlicht zu ihrer Identität gehört.

Nahe am Tageslichteindruck

Die Lichtfarbe ist insgesamt, wie in vielen Kunstlichtmuseen üblich, in einem eher warmen Licht gehalten. Laut Direktorin Dagmar Hirschfelder soll damit nicht die ursprüngliche Beleuchtungssituation der Werke, etwa bei Kerzenlicht oder in Kirchenräumen mit Buntglasfenstern, simuliert werden. Vielmehr habe man eine neutrale Lichtsituation schaffen wollen, die die Bilder optimal zur Geltung bringt und einem Tageslichteindruck möglichst nahekommt.

Auch Christoph Sattler, der als Architekt das Raumkonzept der Gemäldegalerie entworfen hat, vermag die neue Beleuchtung in der ständigen Sammlung durchaus zu überzeugen. Allerdings wünscht er sich, in der zentralen Wandelhalle statt der Verdunklung auch wieder das durch die runden Öffnungen in den Gewölben vorgegebene härtere Tageslicht zu sehen – vielleicht mit einer Gobelin-Präsentation an der Nordwand.

Für die Gemäldegalerie ist der Weg der behutsamen Erneuerung noch längst nicht abgeschlossen. So erwägt das Kuratoren-Team um Direktorin Dagmar Hirschfelder etwa neue Wandbespannungen, die die arg in die Jahre gekommenen, inzwischen teils beschädigten und verblichenen Stoffe ersetzen sollten. Wie es sich für ein Museum gehört, dass in einer Liga mit dem Pariser Louvre und der Londoner National Gallery rangiert.



Fragen? Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:

Telefon: 030-29021-500

E-Mail: leserservice@tagesspiegel.de

[Impressum](#)

[AGBs](#)

[Abo kündigen](#)

[Datenschutzerklärung](#)

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Häufige Fragen](#)

[Zum Tagesspiegel](#)

TAGESSPIEGEL

Copyright © Der Tagesspiegel